

Meinen Bericht habe ich heute in einen großen und zwei kleine Punkte gegliedert. Anders als sonst blicke ich nicht nur auf ein Jahr, sondern auf meine gesamte Zeit zurück. Ich gehe in Sprüngen durch die Jahre und beginne mit 2011, denn in den ersten beiden Jahren lag mein Schwerpunkt auf dem Kennenlernen des Kirchenkreises.

1. Rückblick

1.1 Sondersynode

2011 wurde zur Abstimmung über die Errichtung der Jugendkirche und der Sanierung des Kreiskirchenamtes und der Suptur wegen sehr unterschiedlicher Auffassungen eine Sondersynode nötig. Die positive Entscheidung der Sondersynode hat die Arbeitsbedingungen, den Brandschutz und die Sanitäranlagen wesentlich verbessert und den Grundstein für eine neue Arbeit gelegt. Die Kapelle der Jugendkirche soll übrigens nach mehr als zehn Jahren Bauzeit noch in diesem Jahr fertig werden.

1.2 Kirchliche Landpartie

Am 24.6.2012 haben wir den Altmärkischen Ökumenischen Kirchentag als „Kirchliche Landpartie“ gefeiert. Ganz viele Menschen wurden direkt in ihren Heimatgemeinden einbezogen. Kein vorheriger und kein folgender AÖKT war so lange Gesprächsgegenstand unter uns. Sehr viele haben gesehen, was uns Gott alles auch in den kleinsten Gemeinden anvertraut hat.

1.3 Das alltägliche Gemeindeleben

Auf der Synode am 17.11.2012 habe ich in meinem Bericht u.a. eine immer größer werdende Notlage beschrieben.

(Zitat) „Es verabschieden sich immer wieder Ehrenamtliche, weil

- sie mit Hauptamtlichen nicht zusammenarbeiten können,
- sie mit Mehrheitsentscheidungen der Synode, des KKR oder GKR nicht einverstanden sind,
- sie den Glauben nicht mehr als Stütze oder Bereicherung sehen,
- sie ihre Kraft in Beruf, Familie und anderen Aktivitäten verbrauchen.

Dazu kommt, dass immer mehr Hauptamtliche an der Grenze des Möglichen arbeiten.“

In den folgenden Jahren habe ich eine ganz Reihe von Auswegen aus dieser Situation gesucht.

An einige will ich hier erinnern.

1.4 Die Mitarbeitendenjahresgespräche

Alle ein bis zwei Jahre fanden Mitarbeitendenjahresgespräche statt. Ich habe in den vorgegebenen Fragenkatalog immer eine aktuelle Frage eingebaut. 2013 ging es um die Schwerpunkte im hauptamtlichen Dienst „Vom Versorger zum Vervielfältiger“. Das Thema ist immer noch aktuell.

Zu viele Gemeinden erwarten von den Hauptamtlichen, dass sie „Rundum-Versorger“ sind.

Die Versuchung, das zu bedienen ist für Hauptamtliche sehr groß.

Aber Jesus Christus hat jeden einzelnen mit seinem Geist begabt und damit zur Mitarbeit ausgerüstet.

Mindestens die professionellen Hauptamtlichen müssen es lernen, die eine Hälfte ihres Dienstes als Vervielfältiger (Ausbilder, Begleiter, Berater, Förderer, Trainer) und nur die andere Hälfte ihres Dienstes als Versorger zu arbeiten.

1.5 Zukunftskonferenzen

In den Jahren 2014 und 2015 wurden im Kirchenkreis insgesamt drei Zukunftskonferenzen durchgeführt. 2016 und teilweise 2017 ging die Konferenz in insgesamt sieben Arbeitsgruppen sehr unterschiedlich weiter.

In den Konferenzen haben wir gelernt, mit wenigen Mitteln gemeinsam viel zu erleben. Der Blick auf die Teller der Nachbarn, das gemeinsame Beten und Hören auf Gottes Wort, die Stimmen von anderen Arbeitern in Gottes Reich haben uns gut getan. Leider ist es nicht gelungen, die begonnene Bewegung weiterzuführen.

Im Rückblick weiß ich, dass mir nach dem Weggang von Jochen Heinecke ein zweiter engagierter Mitverantwortlicher dafür gefehlt hat.

1.6 Erprobungsräume

2016 haben bei uns im Kirchenkreis die Überlegungen zum Landeskirchlichen Projekt der Erprobungsräume begonnen.

Inzwischen konnten durch diese Arbeit bei uns im Kirchenkreis Erfahrungen in Dörfern gesammelt werden, in denen die traditionelle kirchliche Arbeit zum Erliegen gekommen war.

Die Arbeit der Erprobungsräume hat unter der Corona-Epidemie stark gelitten; sie geht aber weiter.

1.7 Reformationsgedenken

Mit dem Reformationsgedenken 2017 war die Frage gestellt, ob wir eine neue Reformation brauchen.

Aus der Fülle der Überlegungen, die sich über die nächsten Jahre erstreckt haben, erwähne ich hier einige:

a) Von Ehrenamtlichen wird immer mehr verlangt.

Aus der geachteten Mitberatung der Kirchenältesten wurden Mitbestimmung und Mitverantwortung. Die Ausbildung dafür ist weithin nicht gelungen und viele der Kirchenältesten können nicht mehr auf ein selbstverständliches biblisches und kirchliches Grundwissen zurückgreifen.

b) Hauptamtliche kommen immer weniger mit Hauptamtlichen zusammen. Bei größer werdenden Entfernungen und volleren Terminkalendern greift die Vereinzelung um sich.

Eine geringe Verteilung in der Fläche entspricht zwar dem Prinzip „Salz der Erde zu sein“, ist aber nicht einfach lebbar, weil der geistliche, pädagogische, musikalische und theologische Austausch geringer wird.

c) Wir sind in Deutschland überreguliert. Das gilt auch für unsere Kirche.

Regeln erleichtern und ermöglichen manches, aber ab einem gewissen Punkt ersticken sie mehr, als sie ermöglichen.

Wer über die Überregulierung jammert, soll das ruhig einmal tun. Ich selbst habe versucht, Verwaltung zu reduzieren und habe doch neue produziert. Gerade darum habe ich versucht, meinem alten Grundprinzip treu zu bleiben: Sofort erledigte Verwaltungsaufgaben geben sofort Freiraum für anderes.

Dennoch kommen auch mir Fragen wie: Brauchen wir ein Computerprogramm, das alles kann, außer von Laien bedient zu werden?

Was hilft uns unser ausgefeiltes Gebäudekataster - für das ich mich selbst sehr stark gemacht habe - wenn die Vergabe der begrenzten Mittel sinnvollerweise doch weniger langfristig geplant als mehr situationsbezogen erfolgt?

d) Wir machen wirklich sehr viel - aber ist es das jetzt Wichtige?

Es gibt phantastische Gemeindebriefe und Internetseiten, für nicht mehr in Präsenz als Gemeinde zusammenkommende Gemeinden. Sind Papier- und Internetgemeinden die Zukunft? Wir feiern Gottesdienste mit mir lieb gewordenen Liturgien, aber die meisten Gottesdienstbesucher wissen gar nicht was das Wort Liturgie bedeutet. Ich habe selbst das Wort „Vielkirchenstellen“ geprägt und lebbare Strukturen dafür gesucht, bis ich gemerkt habe, dass für manche Überlegungen die Zeit nicht reif ist bzw. war.

Drei Schlussfolgerungen ergeben sich für mich:

Erstens: Von ganzem Herzen danke ich allen, die Mut zur Unvollkommenheit, zu Lücken und zu Fehlern haben. Wenn zu einem Gottesdienst die Blumen auf dem Altar ein paar Spinnen und Schnecken aus dem Garten beherbergen, gibt es zum Glück Mitarbeitende, die sich über die mitgebrachten Blumen freuen, ohne die Spinnen und Schnecken auf dem Altar zu kritisieren.

Zweitens: Von ganzem Herzen danke ich allen, die an wichtigen Stellen zurück zu den Quellen gehen.

Was die christliche Gemeinde von Anfang an ausgezeichnet hat und womit sie der gesamten Gesellschaft gedient hat, ist für uns nachahmenswert. In Apg 2, 42 wurde es auf den Punkt gebracht: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“

Drittens: Von ganzem Herzen danke ich allen, die Bewährtes bewahrt und Schlafendes geweckt haben.

1.8 Corona Epidemie

2020 hat uns die Corona Epidemie überrascht. Keiner wusste, wie so etwas geht, keiner war vorbereitet. Weil Gemeinschaft und Verkündigung grundlegend zur Ausübung des christlichen Glaubens gehören, waren wir hart betroffen.

Umso mehr danke ich allen, die sehr erfinderisch Wege gefunden haben, per Telefon, schriftliche Mitteilung, Video oder in Präsenz auf Abstand dennoch zusammenzukommen und Verkündigung des Evangeliums auszuüben.

Meine Hoffnung ist, dass wir wieder überall unbeschwert singen können und gelegentlich gemeinsam Essen und Trinken. Und wenn manche Sparte unseres bisherigen Gemeindelebens nicht wieder in Gang kommt, dann wird hoffentlich eine neue Pflanze christlicher Gemeinschaft erblühen.

1.9 Perspektivgespräch

Vor der Ausschreibung der Superintendentenstelle mussten wir ein Perspektivgespräch für den Kirchenkreis abwarten. Das wird gegenwärtig vom Landeskirchenamt überall dort geführt, wo eine Superintendentenstelle neu zu besetzen ist.

Unser Perspektivgespräch mit den beiden Nachbarkirchenkreisen fand am 08.09.2021 in Magdeburg statt und hat sehr deutlich gezeigt, dass nicht nur unser Kirchenkreis, sondern unsere Arbeit und die Zusammenarbeit mit den Nachbarn gute Perspektiven haben.

Wir haben große Herausforderungen vor uns und sind zugleich mit vielen Schätzen von Gott gesegnet und engagiert in der Arbeit.

2. Resüme

Ich hinterlasse mehr Baustellen als fertige Bauten.

Die einen werden darin Enttäuschungen hören, weil zu wenig fertig geworden ist, die anderen sehen die Bewegung der Baustelle und die offenen Möglichkeiten der eigenen Mitgestaltung und freuen sich.

Da das Ende meiner 13-jährigen Superintendentenzeit mit dem Ende meines fast 40-jährigen hauptamtlichen Dienstes zusammenfällt, will ich einmal nüchtern und kritisch mein Berufsleben anschauen. Im Sinne von Paulus in 1. Korinther 3 halte ich daran fest, dass selbst wenn alles, was ich aufgebaut habe, keinen dauerhaften Bestand hat, dann habe ich doch eine zeitlang mit Ihnen und Euch in der weltweiten christlichen Gemeinde arbeiten, glauben und leben dürfen. Wir haben uns aneinander und miteinander geärgert und gefreut, wir haben miteinander geklagt und gehofft, wir haben uns um uns selbst gedreht und waren für andere da, wir haben nach allem möglichen Ausschau gehalten und auf Jesus Christus geschaut. Letzteres war und ist das Hauptanliegen.

Der Staffelstab, den ich weitergebe, ist kein goldenes Souvenir, sondern eher so etwas wie eine Maurerkelle. Da es begabte Mitarbeitende und ausreichend Baumaterial gibt, ist die Übergabe für beide Seiten eine hoffnungsvolle Angelegenheit.

3. Ausblick

Auf der Synode am 11.11.2017 im CJD Salzwedel hatte ich in meinem Bericht gesagt: „Anstelle von Prognosen sage ich einmal meine Vision. Am Anfang als ich hierherkam hatte ich keine Sicht für die zukünftige Gestaltung der Arbeit hier.

Langsam zeichnet sich nun einiges ab, was ich jetzt klarer sehe:

- a) Christen leben ihren Glauben in Teams.
- b) Sie wirken in Lichtpunkten eines Lichternetzes,
- c) sie wirken in Leuchttürmen.“

Die Bestätigung dafür erlebe ich immer wieder. Wo Einzelne einzeln bleiben, geht ihnen irgendwann die Puste aus. Wo aber zwei oder drei zusammenarbeiten, halten sie selbst längere Durststrecken durch.

Wenn die Gruppe zu groß wird und das gemeinsame Ziel nicht wirklich klar im Blick ist, bröckelt das Team bald auseinander.

In vielen Jahren meines Dienstes habe ich immer ein Jahr lang eine Fürbitte in jedem Gottesdienst wiederholt. Das war oft zugleich ein Jahresthema für mich.

In den letzten Jahren habe ich eine Fürbitte in jeden Gottesdienst aufgenommen, die ich der katholischen Kirche entlehnt habe. Mit diesem Gebet schließe ich:

„Gott, wir bitten dich für alle, die dein Evangelium in Tat und Wort bezeugen: in der Diakonie, in der Kirchenmusik, in der Gemeindepädagogik, im Pfarrberuf, in der Bildung, in der Verwaltung und in der Leitung.

Schenke und erhalte uns die Mitfreude, wo anderen etwas gelingt.

Rufe weitere Haupt- und Ehrenamtliche in die Mitarbeit.“ Amen.